

Werk

Titel: Zur Erneuerung des Schönen Brunnens in Nürnberg

Autor: Schulz, Rainer

Ort: Berlin

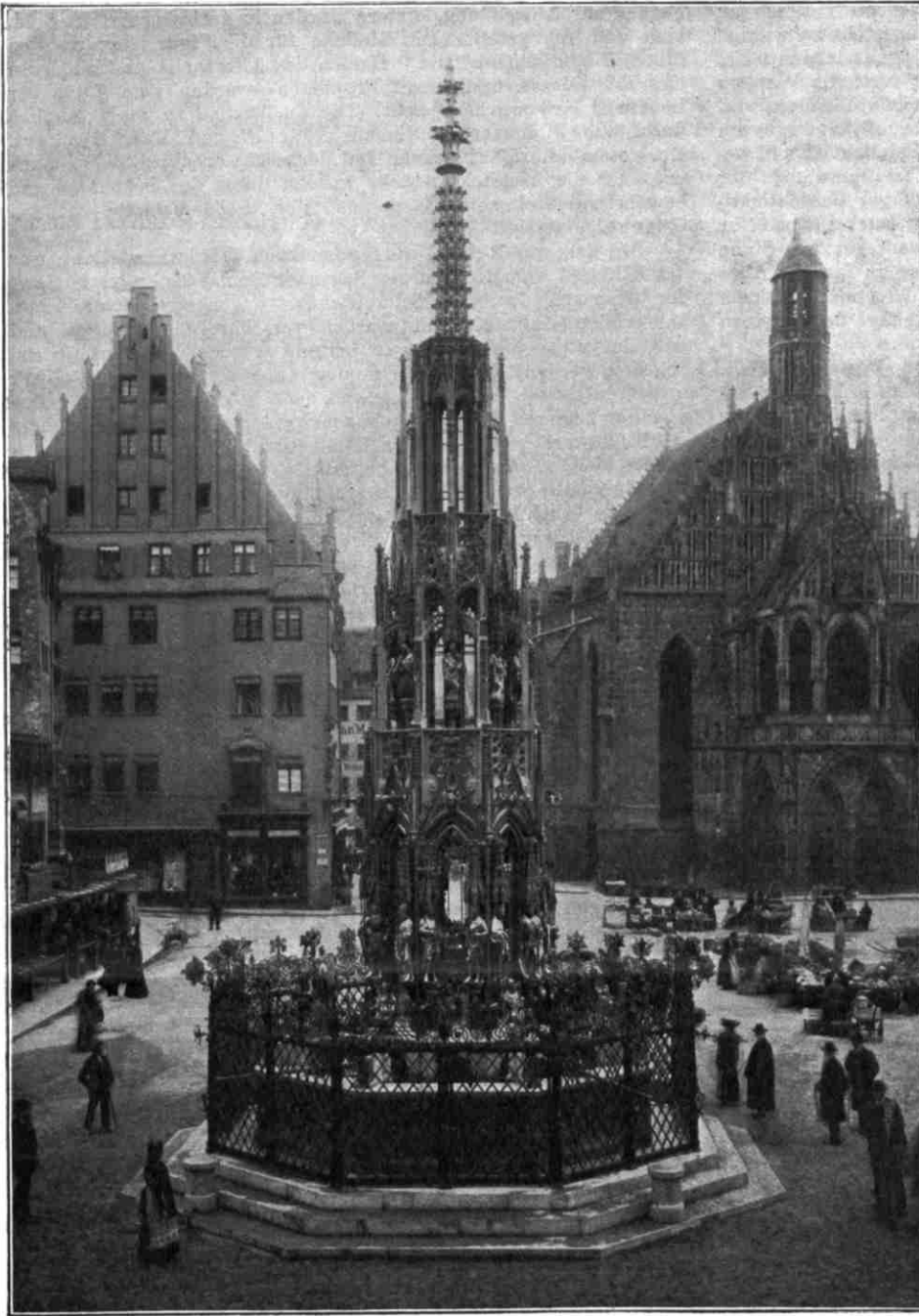
Jahr: 1903

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0005|log94

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de



Der Schöne Brunnen in Nürnberg.

Erfahrung für die Zwecke künstlerischer Aufgaben wo irgend möglich zu bedienen.

Aus den entwickelten Gründen liegt es nahe, bautechnische Urkunden als anschauliche Belege der Baugeschichte an geeigneter Stelle zu sammeln. Der Gedanke ist an sich nicht neu und ist auch bereits für die Erforschung der antiken Baukunst in ausgiebiger Weise verfolgt worden. Für die Sammlung bautechnischer Urkunden des Mittelalters wird zweckmäßig eine engere, landschaftliche Abgrenzung vorzuziehen sein, da sie alsdann die wissenschaftliche Forschung und die künstlerische Arbeit im einzelnen am besten zu unterstützen vermag. Eine Angliederung derartiger Sammlungen an die Provinzial- oder Landesmuseen wird daher zu erwägen sein, als eine wünschenswerte Ergänzung der Denkmalarhive. Vor allem aber soll hier der Förderung der lokalen bautechnischen Sammlungen das Wort geredet werden. Jedes größere geschichtliche Bauwerk bietet oder birgt wertvolle Urkunden, die ohne größere Schwierigkeiten und mit verhältnismäßig sehr geringen Kosten an Ort und Stelle gesammelt, gesichtet und aufgestellt werden können. Wird an einem Baudenkmal irgend eine Bauarbeit vorgenommen, so liegt es ganz in der Hand des ausführenden oder bauleitenden Architekten, für die Entnahme geeigneter bautechnischer Proben und die Bergung aller, auch der kleinsten Fundstücke, Sorge zu tragen, und das so gewonnene Material durch die notwendigen Aufzeichnungen, Aufnahmen und Untersuchungen zu ergänzen. Durch solche Sammlungen, in geeigneter Weise zugänglich gemacht, können für die Zwecke der praktischen Denkmalpflege äußerst wertvolle Hilfsmittel erschlossen und nutzbar werden. Ist es doch in hohem Grade wünschenswert, daß durch die Anschauung das Verständnis für die technischen Voraussetzungen der Baukunst unterstützt und gleichzeitig bei den beratenden und ausführenden Organen das Gefühl der technischen Verantwortlichkeit in notwendigem Grade geschärft und gefestigt werde. Will die Denkmalpflege auf sicheren Bahnen vorschreiten, so muß sie dafür sorgen, daß in weitesten Kreisen die geschichtliche Baukunst in ihren technischen Grundgesetzen erkannt und gewürdigt und ihre ersten geschichtlichen Lehren tatsächlich und tatkräftig beherzigt werden.

Schwarz-Rheindorf.

Arntz.

Zur Erneuerung des Schönen Brunnens in Nürnberg.

Der Schöne Brunnen in der Nordwestecke des Hauptmarktes hat von jeher als eines der edelsten unter den kleineren Denkmälern der blühenden Gotik und, was Nürnberg betrifft, als ein Wahrzeichen der ehemaligen freien Reichsstadt gegolten. Entstanden in den Jahren 1385–1396, also zu einer Zeit, in der Nürnberg in der vollsten Blüte seiner Entwicklung stand, legt er bededtes Zeugnis ab von dem hohen Glanz der Nürnberger Bildhauerschule des 14. Jahrhunderts. Es ist urkundlich erwiesen, daß der Schöne Brunnen gleich zu Anfang bemalt und vergoldet wurde. Ja, wir dürfen sogar sagen, daß er in der ganzen Art seines Aufbaues, mit seinem reichen figürlichen Schmuck und seinen vielen feinen Zierteilen von vornherein auf Bemalung berechnet war. Wir finden es darum auch natürlich, wenn im 15. und 16. Jahrhundert wiederholt von einer Neufassung desselben berichtet wird. Die letzte erfolgte im Jahre 1587 durch Endres Herneysen. Mit dem 17. Jahrhundert begann für den Brunnen eine traurige Zeit. Er geriet in Vergessenheit und damit in der Folgezeit in einen immer mehr zunehmenden Verfall. Schon im Jahre 1792 sah man sich gezwungen, Hand an das Kunstwerk zu legen. Die schadhafte Teile wurden entfernt und einzelne Zierstücke abgemeißelt. 1816

mußte der Brunnen zur Verhütung des drohenden Zusammensturzes mit einem Gerüst gestützt werden. In den Jahren 1821 bis 1824 wurde er dann durch den Direktor der Nürnberger Malerakademie Reindel einer durchgreifenden Wiederherstellung unterzogen, wobei jedoch mehr als fünf Sechstel des Denkmals in einer den heutigen Anforderungen der Denkmalpflege wenig entsprechenden Form vollständig neu gefertigt wurden. Aber auch in diesem Zustande hatte der Brunnen keinen Bestand. Der Stein war zu wenig beständig, als daß er den Unbilden der Witterung Trotz geboten hätte. So kam es, daß sich das Kunstwerk gegen Ende des verflossenen Jahrhunderts in baulicher Hinsicht und in seinem figürlichen Teil in einer derartig bedenklichen Verfassung befand, daß von den städtischen Behörden der Beschluß gefaßt wurde, den Schönen Brunnen gänzlich zu erneuern. Man war sich klar darüber, daß man zur Vollführung eines derart schwierigen Werkes eines Künstlers bedürfe, dem man nach jeder Richtung hin volles Vertrauen schenken konnte. Einen solchen glaubte man in der Person des städtischen Oberingenieurs (jetzt Baurats) Heinrich Wallraff gefunden zu haben, und man sollte sich in dieser Wahl auch nicht getäuscht haben. Wallraff hat es verstanden,